

**Hilfe für Zappelphilipp und Angsthäschen
Zentrum für wahrnehmungsgestörte Kinder wird
Freitag in Eckenheim geöffnet**

Jonas ist ein richtiger Zappelphilipp, er kann keine Sekunde stillsitzen. Angsthäschen Klaus dagegen hängt unablässig am Schürzenzipfel seiner Mutter. Mit Linda will niemand mehr spielen, weil sie als Störenfried gilt. Katharina ist die Ungeschicklichkeit in Person, sie macht alles kaputt. Vier Kinder, vier Charaktere, eine Gemeinsamkeit: Sie sind wahrnehmungsgestört. Deshalb richten Schelte und Strafe wenig aus. Alle vier benötigen viel Verständnis und vor allem fachkundige Hilfe.

Seit Anfang September erhielten sie dies im Zentrum für wahrnehmungsgestörte Kinder in Eckenheim. Dort hat sein Träger, der Verein zur Förderung wahrnehmungsgestörter Kinder, zwei Etagen bezogen und will das Haus über kurz oder lang ganz übernehmen. Am Freitag, 8. Dezember, weiht er die Einrichtung um 18 Uhr offiziell ein. Hans Sonderegger aus Basel hält dabei einen Vortrag zum Thema Entwicklungsförderung.

Für Eltern sei es nicht immer leicht, eine Wahrnehmungsstörung zu erkennen, erläutert Esther Rohde-Köttelwesch. Die klinische Psychologin leitet das Zentrum und steht auch dem Trägerverein vor, der am Freitag gleichzeitig auf sein dreijähriges Bestehen anstößt.

Wahrnehmungsstörungen könnten sich auf sehr vielfältige Weise äußern und in unterschiedlichen Ausprägungen vorliegen. Sie beeinträchtigen die Aufnahme und Verarbeitung von sowie die Reaktion auf Sinnesreize im Bereich des Fühlens, der Sprache, der Bewegung und des Verhaltens. Ausdrücken können sie sich als Lese- und Rechtschreibschwäche, Rechenstörung, Konzentrationsmangel, Sprach- und Verhaltensstörungen, Ängstlichkeiten oder übermäßigen Bewegungsdrang. Und sie sind gar nicht selten: Untersuchungen belegen, dass fast jedes dritte Kind im Vor- und Grundschulalter darunter leidet. Meist würden Eltern durch Kindergärtnerinnen oder Lehrer darauf aufmerksam gemacht, weiß Esther Rohde-Köttelwesch.

Das neue Zentrum biete unterschiedliche Therapieformen, wie Musik- und Bewegungstherapie, die auch kombiniert werden kann. Um die kleinen Patienten – sie sollten höchstens 12, 13 Jahre alt sein – kümmern sich zwei klinische Psychologinnen, zwei Heilpädagoginnen, ein Musiktherapeut, eine Ergotherapeutin sowie eine Logopädin und eine Motologin.

An das Zentrum (Telefon 9543180) wenden kann sich jeder, der meint oder auch schon weiß, dass sein Kind betroffen ist. Behandlungskosten erstatten die Krankenkassen. Öffentliche

Zuschüsse erhält die Einrichtung bisher nicht. Sie gilt übrigens als Modellprojekt: Der Bundesverband Teilleistungsstörungen will sieben solcher Zentren in der Bundesrepublik einrichten. Frankfurt ist das erste. (lg)